

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 23

Artikel: Welche Vergnügen soll die Jugend geniessen?

Autor: Thoma, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich schließe, daß im 3. Artikel Gesagte zusammenfassend, mit der Äußerung zweier anderer Autoritäten. Der bestbekannte Anatom Neby sagt in seinem Werke „Die Schädelformen“:

„Auch in den ältesten Zeiten sind keine Formen von menschlichen Schädeln gefunden worden, die nicht auch heute noch vorhanden wären. Wer deshalb dem Glauben an die Wahrheit der Deszendenztheorie huldigt, der mag immerhin deren konsequente Anwendung auf den Menschen fordern; aber er wird darauf verzichten müssen, aus der Geschichte der Menschheit, so weit sie uns bis jetzt zugänglich ist, auch nur eine Tatsache zu gunsten einer Hypoth se vorzubringen. Soweit wir zurückzugehen vermögen, finden wir den Menschen in seiner heutigen Gestaltung. Annäherung des Menschen an den Affentypus existiert nur in den aller Wahrheit und Wirklichkeit hohn sprechenden Zerbildern, welche manche Autoren durch Ueberreibung einzelner Züge gebildet haben Wir haben den menschlichen Typus als eine Insel kennen gelernt, von der keine Brücke zum Nachbarlande der Säugetiere führt.“

Auch der hervorragende Zoologe Professor Rüttimeyer rügt die Ungenauigkeit der in Haeckels „Natürliche Schöpfungs-Geschichte“ enthaltenen Illustrationen und bezeichnet sein oberflächliches Verfahren bei Aufstellung des obgenannten Stammbaumes als „Spiel treiben mit dem Publikum und der Wissenschaft.“

So hätten wir denn wieder einen Beitrag zur gerechten Würdigung der „wissenschaftlichen“ Tendenz der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ geleistet.

Möchten recht vielen katholischen Lehrern ob dieser hohlen, weniger als halben, dabei absolut atheistischen „Wissenschaftlichkeit“ der „Lehrerzeitung“ die Augen aufgehen. Doch mit Nutzanwendungen wollen wir vorderhand warten.

A.

Welche Vergnügen soll die Jugend genießen?

(Von G. Thoma, Lehrer in Siebnen.)

Wenn wir in eine große mechanische Werkstatt treten, versetzt uns der gewaltige Maschinenbau in Erstaunen, daß geschäftige Räderwerk ruft einen wirren Lärm hervor, der von morgens früh bis abends spät, ja oft die ganze Nacht hindurch unausgesetzt fort dauert. Täglich werden große Massen von Waren hergestellt, und noch steht das Rad, die Maschine, nicht still. Sie gönnt sich keine Ruhe. Unaufhaltsam rollt sie, einmal in Bewegung gesetzt, weiter. Soll nun der Mensch sich nicht auch einer konstanten Arbeit ganz hingeben? Soll nicht auch er, einmal ins Dasein gerufen, sich eine unausgesetzte Tätigkeit zum Ziele setzen? Freilich ist auch der Mensch zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge, aber die Beschäftigung, wozu er angehalten ist, muß eine geregelte sein, sie darf nicht eine ununterbrochen andauernde sein; sie muß mit Ruhe und Erholung abwechseln. Der Mensch ist eben keine Maschine, die keine Ermattung kennt. Seine Organe können nur eine zeitlang ange-

strengt werden, dann erschlaffen sie und bedürfen naturnotwendig der Ablspannung. Dies wird namentlich bei dem sich entwickelnden Kinde verlangt. Schwach und hilflos kommt dasselbe auf die Welt. Seine leiblichen und geistigen Kräfte bedürfen des vorsorglichsten Schutzes. Nur nach und nach dürfen dieselbe kurzen Zeit betätigt werden. Nichts wirkt so folgenschwer wie Überanstrengung in diesem Alter. Zweckmäßige Erholung muß mit reger Tätigkeit abwechseln. Als erste und wirksamste Erholung muß der Schlaf genannt werden. Seine Naturwendigkeit zeigt sich am besten, wenn wir ihn entbehren müssen oder wollen, dann macht er oft mit Gewalt seine Rechte geltend. Die Kinder freilich suchen nach getaner Arbeit weit lieber in anderen Vergnügen ihre Erholung. Soll man ihnen dieselben verwehren? Durchaus nicht, wenn dieselben wirklich rein und bildend sind; dann sind sie ja im Gegenteil ein Mittel zur Erziehung. Es gibt ja Erholungen, die auf den ganzen Charakter veredelnd einwirken; es gibt aber leider auch solche, die zwar verlockend sind, dem Kinde aber zum Verführer werden können. Der Erzieher habe daher ein wachsames Auge in dieser Hinsicht. Gute Erholungen bringen formalen und materiellen Nutzen, vermögen die patriotischen, religiösen und sittlichen Gefühle zu heben. Dies vermag am meisten das Spiel. Ist es nicht eine wahre Freude, einer spielenden Kinderschar zuzusehen? Man fühlt, daß die Jugend des Spiels so recht bedarf; es gehört zum Wesen der kindlichen Natur. Die körperlichen und geistigen Kräfte kommen hier schon zur Geltung und finden ihre erste Betätigung. Nicht umsonst haben schon die alten Heidenvölker dem Kinderspiel so großen Wert beigelegt; sie galten ihnen als Vorzeichen des künftigen Charakters. Der formale Nutzen liegt hier in der Bildung der Denkfraft, des Gedächtnisses, der Phantasie und des Sprachvermögens. Nicht nur die geistigen Kräfte werden gefördert, sondern auf den ganzen Körper wird ein heilsamer Einfluß ausgeübt. Das Wachstum wird gefördert, jedes Organ gesund und kräftig erhalten. Also ist auch der materielle Nutzen nicht unbedeutend. Dieser Doppelzweck wird aber nur dann erreicht, wenn sich das Spiel nach allen Beziehungen als gut erweist. Alles Triviale muß ferngehalten werden. Es ist daher auch nicht gleichgültig, mit was für Gespielen sich das Kind unterhält. Geringe Umstände können oft böse Gedanken erregen, die dann Wurzel fassen und dann kaum mehr auszurotten sind. Die kindliche Seele, die eben noch weich und bildsam ist, ist leicht empfänglich. Das einmal Geformte und Erhärtete läßt sich aber nur schwer wieder ausmerzen. Ein anderes Mittel, das der Jugend als Erholung dargeboten werden darf, sind Spaziergänge. Wie

freuen sich die Kinder, wenn sie am Sonntag, als Besohnung ihres guten Betragens, an der Hand ihrer lieben Eltern einen kleinen Spaziergang machen können, wenn man sie hinausführt in Gottes freie Natur, wo sie sich an der mannigfaltigen Pracht, die ihnen dieselbe bietet, erfreuen können. Oder welches Vergnügen bereitet es einem Jüngling, wenn er mit seinem Vater am frühen Morgen einen Hügel besteigt, um die Pracht des Sonnenaufgangs zu bewundern. Majestatisch, großartig bricht das Tagesgestirn im Osten hervor und entfaltet sein Meer von Feuerstrahlen; die fernen Alpengipfel schimmern im roten Widerschein; der Nebel im Tale lichtet sich allmählich; der Anger glänzt voll Diamanten. Sind das nicht bildende Momente! Muß ein solcher Anblick nicht erzieherisch auf das Menschenherz einwirken? Der Knabe wird ganz ergriffen, er dankt dem Vater für den hohen Genuss, der ihm bereitet worden ist. Reine Begeisterung spiegelt sich im Antlitz des Jünglings. Er erkennt aus der gewaltigen Schöpfung, daß es einen allgewaltigen Schöpfer geben müsse. Der gestärkte Wille zeigt sich in der treuen Befolgung der Gesetze und Vorschriften, die ihm eben dieser ewig Hohe vorschreibt. Vom formalen Standpunkt aus, sind also die Spaziergänge sehr bildend; es kann aber auch hier wieder ein bedeutender materieller Nutzen verbunden werden. Der Vater erklärt dem Sohne die großen Naturerscheinungen, macht ihn mit den wichtigsten geographischen Begriffen, mit dieser oder jener Giftpflanze, mit diesem oder jenem Arzneimittel bekannt. Alles Sachen, die auch für das spätere Leben praktischen Wert haben können. Spaziergänge machen ist also nicht bloß ein schönes Vergnügen, sondern auch ein gehaltvolles Mittel der Erziehung. Im Spätherbst und im Winter kann aber dieses Vergnügen nicht genossen werden. Die ganze Natur ruht und hat ihren Schmuck niedergelegt, kann uns daher nicht viel Interessantes bieten. Da kann man den Kindern andere Freuden bereiten, dies geschieht durch die Lektüre. Ein schönes, interessantes Buch hat immer viel Anziehendes für die Jugend. Mit welchem Eifer, mit welcher Begeisterung liest z. B. der Knabe den Robinson Crusoe, oder den schweizerischen Robinson. Solche Bücher schätzt er wie einen lieben Freund, den er immer und immer wieder auff sucht, um sich mit ihm zu unterhalten. Auch schöne fäßliche Gedichte üben einen großen Eindruck aus auf ein junges Herz. Die farbenreichen Schilderungen, die rhythmische Sprache stimmen das Kind heiter und froh. Durch das Lesen wird der Gesichtskreis des Kindes erweitert. Geschichtliche Bücher machen sie bekannt mit unsren Vorfahren, die so männlich kämpften für Freiheit und Religion. Der Sinn, diese Helden nachzuahmen und auch wie sie für Gott und Vaterland sich auf-

zuopfern, wird in ihnen rege. Die gestärkte Willenskraft ist aber nicht die einzige Frucht der Lektüre, auch der Verstand und die Gefühle werden belebt und in ideale Bahnen geleitet. Dies alles kann freilich nur das Buch erreichen, welches sittlich rein und in einer der kindlichen Auf-fassungskraft angepaßten Weise geschrieben ist. Der Stoff muß ein durchaus würdiger sein, der verdient gelesen zu werden. Bei der Auswahl der Jugendschriften ist also große Vorsicht zu beobachten, besonders da in heutiger Zeite ein Unmaße von litterarischen Erzeugnissen gefährlicher Art auf den Büchermarkt gelangen. Eine Schrift scheint oft so harmlos, so verlockend, im Innern aber steckt ein böser Keim, der, wenn er sich in's jugendliche Herz einzuschleichen weiß, sich immer vergrößert, oft ganz im Geheimen, bis er dann zuletzt aufbricht und unheilvolle Früchte zeitigt. Gibt es doch Schriftsteller, deren ganze Tätigkeit auf die Verführung der Jugend ausgeht.

Ein anderes erlaubtes Vergnügen ist die Musik. Es gibt ja genug Kinder, die von Natur aus ein eigenes Talent für dieselbe besitzen. Es wäre gewiß ein Mißgriff, wollte man den Kindern diese Erholung versagen, besonders wenn man bedenkt, daß die Musik nicht nur ein Mittel der Erholung, sondern auch ein wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel ist. Ohne Ausnahme erklären alle die Musik für etwas höchst Angenehmes. Schon aus diesem Grunde darf die Jugend darin unterrichtet werden: Sie übt aber wohltätigen Einfluß auf alle Geisteskräfte aus. Eine ernste, würdige Musik ruft immer eine gewisse, sittigende Wirkung hervor. Musik ist eines der erhabensten Vergnügen. — Es stehen aber Eltern und Erziehern noch andere Mittel zu Gebote, den Kindern Vergnügen zu verschaffen. Es sind das verschiedene nützliche Beschäftigungen z. B. Malen, Zeichnen, Laubsägearbeiten u. s. w. Sie verscheuchen so oft die Langeweile und verkürzen die langen Winterabende auf angenehme Weise. Jedes Familienglied hat seine Freude an dem Eifer und Schaffensdrang ihres Kleinen.

Wir sehen also, der Erzieher ist nie in Verlegenheit, der Jugend ein würdiges Vergnügen zu verschaffen. Verständige Eltern und Lehrer werden sie zur rechten Zeit und am rechten Ort anzuwenden wissen; es liegen so viele bedeutsame pädagogische Momente darin. Diese zur Geltung zu bringen, muß man bei jeder Freude, die man den Kindern gewährt, im Auge haben. Dadurch kann die Erziehungsarbeit wesentlich erleichtert werden, während planlose, ausgelassene Freuden oft alle Bemühungen und Arbeiten des Erziehers vernichten können. Verleihe man also der Jugend nur Freuden, die ihr zum Wohle gereichen.